

## IM QUELLGEBIET UND MÜHLHÄUSER LAND

Die Unstrut entspringt am Hang des Dün, einem bewaldeten Muschelkalkkrücken, in nahezu 400 Meter Höhe nordwestlich von Kefferhausen. Ihr Quellbereich umfasst mehrere Wiesenbäche, ein Becken aus Muschelkalkstein oberhalb des Ortes symbolisiert gewissermaßen die Unstrutquelle. Von dem schönen, gepflegten Quellplatz geht ein Rundwanderweg zum wüstgefallenen Werdigeshausen (*Wedeshus*), in dessen Gemarkung nur noch die Wallfahrtskirche St. Cyriakus (»Neue Kirche«) aus dem Ende des 18. Jahrhunderts steht. Das in jesuitischer Gegenreformation wieder katholisch gewordene Eichsfeld wird mit seinen Wallfahrtskirchen und -kapellen als »Wallfahrtsland in Deutschlands Mitte« angesehen.

Von hier also nimmt die Unstrut ihren Ausgang, zwischen dem Eichsfeld mit seinen einst namengebenden Eichenbeständen und dem Nationalpark Hainich, dessen noch zusammenhängende Buchenwälder UNESCO-Weltnaturerbe und Deutschlands größtes nutzungsfreies Laubwaldgebiet sind. Wie ihre späteren Zuflüsse Helbe und Wipper gehört die Unstrut dem über Jahrhunderte hin bitterarmen Obereichsfeld an, als dessen traditionelle Hauptstadt Heiligenstadt gilt. Der Bildhauer / Bildschnitzer Tilman Riemenschneider ist da geboren worden, Heinrich Heine ließ sich dort evangelisch taufen, sah darin das nötige »Entre Billet zur europäischen Kultur«, und Theodor Storm wurde es nach eigenen Worten zur zweiten Heimat. Er wisse nicht, so der Dichter aus Husum, ob »er jemals von der zauberhaften Schönheit eines Erdfleckchens so innerlichst berührt worden wäre« wie vom Eichsfeld. Jahrhunderte lang in einer politischen Insellage befindlich, da dem Fürstbistum Mainz gehörig, ist es heute mit dem angrenzenden Niedersachsen und Hessen wieder in die deutsche Mitte gerückt – somit auch die Unstrutquelle als Wander- wie Radstart durch das nördliche Thüringen, bis hinein ins Sachsen-Anhaltische.

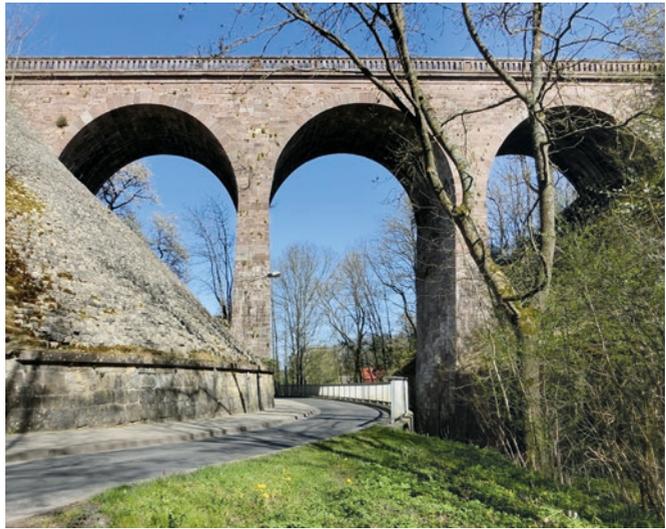
**Kefferhausen** (*Keverenhusen* 1146) ist einer der vielen thüringischen -hausen-Orte, die auf fränkische Gründung hindeuten, wie die Wüstung Werdigeshausen und weitere -hausen-Orte entlang der Unstrut: Silber-, Mühl-, Wernings-, Tunzenhausen.<sup>12</sup> Schon

in Kefferhausen als dem ersten Unstrutort hat es Wassermühlen am noch schmalen Bachlauf gegeben, deren erste die Hasemühle war. Auf Dingelstädt zu unterfließt die Unstrut und unterfährt der Unstrut-Radweg einen Sandsteinviadukt der Bahnstrecke Leinefelde–Geismar, der »Kanonenbahn«.



An der Unstrutquelle  
bei Kefferhausen

Viadukt der »Kanonenbahn« vor Dingelstädt, Draisinenstrecke und Kanonenbahn-Radweg in 53 Meter Höhe



Die volksmundlich **Kanonenbahn** genannte Bahnstrecke verband Berlin mit Metz in Frankreich (über Güsten, Wetzlar, Koblenz, Trier) und ist nach dem Deutsch-Französischen Krieg und Gewinn Elsaß-Lothringens primär unter militärstrategischen Aspekten gebaut worden. 1880 wurde der Streckenabschnitt Leinefelde–Eschwege eröffnet, Dingelstädt erhielt einen Bahnhof, Kefferhausen 1903 einen Haltepunkt. Brückensprengungen 1945 und die Demarkationslinie unterbrachen hinter Geismar das Ganze. Bedeutendster und erhaltener Brückenbau der Strecke ist der Viadukt von Lengsfeld unterm Stein, 244 m lang und in 24 m Höhe mit acht Öffnungen über den Ort führend. Heute ist der Viadukt Höhepunkt von Draisinefahrten über 16 km durch fünf Tunnel, der längste 1,5 km bei Küllstedt. 2019 wurde der Kanonenbahn-Radweg eröffnet, eine Strecke von 30 km auf dem ehemals zweiten Gleis mit sechs Tunneln und vier Brücken sowie Anschluss an den Unstrut-Radweg und Übergang ins Hessische bis Frieda (zum Werratal-Radweg). Bei Geismar rückt den Radfahrern der 465 m hohe Hülfensberg mit Kreuzwegstationen, Großkreuz und Wallfahrtskirche nah, das Regionalheiligtum der Eichsfelder.

Gleich nach der Kefferhauser Eisenbahnbrücke fließt die Unstrut vor **Dingelstädt** am »Kerbschen Berg« vorbei, dessen Siedlung und frühe, dem hl. Martin geweihte Kirche (Erzpriestersitz) wüst gefallen sind, wie auch das Geschlecht der hier ansässig gewesenen Edelherren von Kirchberg erloschen ist. Es folgten auf dem Berg um 1700 eine lindenumstandene Kapelle und ein Kreuzweg (Kalvarienberg), dessen 15 sandsteinerne Stationen nach der Mitte des 18. Jahrhunderts geschaffen wurden und Wallfahrten herführ-



Familienzentrum  
Kloster Kerbscher  
Berg mit Kirche,  
Kreuzwegstationen und  
Grotten am Weg hinauf

ten. Franziskaner weihten die Kirche 1866 als Kloster, in ihrer Nachfolge zogen 1994 Ursulinerinnen ein (Frauenwallfahrten seit 1961, heute Familienzentrum in Trägerschaft des Bistums Erfurt). Als Wallfahrtskirche wurde schon 1424 die Dingelstädter Marienkirche, ehemals »Maria-im-Busch« genannt, durch ihr Gnadenbild einer Pietà aus dieser Zeit bekannt. Die auf -stedt/-städt endenden Ortsnamen weisen auf frühe Gründungen aus der Zeit des Thüringerreiches hin; an der Unstrut folgen Bollstedt-, Nägel-, Tenn-, Schön-, Griefstedt, Balgstädt.

Die Unstrut durchfließt Dingelstädt, das sich mit dem noch jungen Fluss schmückt, vielfach überbrückt zu den anliegenden Grundstücken.



Am Mühlenwehr zeigt sich die Unstrut bereits als stattlicher Bach, mächtig die »Große Mühle« (inschr. 1591, betrieben bis 1992), das älteste Gebäude der Stadt (Ecke Mühlhäuser Straße/Plan); eindrucksvoll ist das noch laufende ober-schläch-tige Mühlrad. Im Fuldaer Güterverzeichnis um 900 findet sich der Ort aufgeführt, der erst 1859 zur Stadt erhoben worden ist (Renaissance-Rathaus, neugotische St. Gertrudiskirche). Da hielt hier und im weiteren Umfeld, wo seit dem frühen 18. Jahrhundert Webstühle dominierten, die Zigarrenfertigung Einzug, zunächst in der für das Notstandsgebiet typischen Heimarbeit, ein Jahrhundert später dann, nach dem »Eichsfeldplan« von 1959, konzentriert in den Dingelstädter Tabakfabriken. Nahe der Unstrut steht schlossartig der monumentale neobarocke Bau des St.-Josef-Gymnasiums vom Anfang vorigen Jahrhunderts, 1920 von den Thuiner Franziskanerinnen gekauft, heute in Trägerschaft des Landkreises Eichsfeld.



Eingangsportal  
zur Großen Mühle  
St.-Josef-Gymnasium  
in Dingelstädt



Der aus Dingelstädt heraus entlang der Unstrut verlaufende Radweg führt nach **Silberhausen** (*Silverbussen* 1171), in dessen Ortsmitte 1990 ein Mauer-Denkmal (Originalsegment der Berliner Mauer) errichtet wurde, und weiter über Helmsdorf, Zella, Horsmar, Beyrode, Dachrieden, Reiser, Ammern in die Kreisstadt des Unstrut-Hainich-Kreises, nach Mühlhausen. Der außerhalb liegende Haltepunkt Silberhausen als Anreisestation per Bahn wurde schon genannt. Ausgang des Ortes führt der Unstrut-Radweg auf die Höhe und bleibt dort über der tief eingetalten Unstrut. Nach **Helmsdorf** hinunter gibt es 18 Prozent Gefälle, am Hang eine Ölberggrotte mit Rastplatz; im Ort mündet die Wüsteroth in die Unstrut. Nach Zella hin führt linksseitig vom Fluss ein schöner Radweg in bewegtem Gelände vorbei am Pfaffenborn (Rastplatz mit Info-Tafeln). Zu **Zella** gehörte der östlich gelegene Weiler Breitenbich mit seinem kurzzeitigen Zisterzienserrinnen-Kloster um 1250, dessen Konvent wenig später nach Mühlhausen, endgültig nach Anrode auswich. »Hinter Zella bleibt das katholische Eichsfeld zurück«, schreiben Schlenker und Haubner,<sup>13</sup> »beginnt das Territorium der freien Reichsstadt Mühlhausen im sonst vorwiegend evangelischen Thüringen«. Dorthin, ins Mühlhäuser Land, verläuft der Radweg nun auf einer Landstraße über dem Unstruttal.



Die Lengefelder Warte

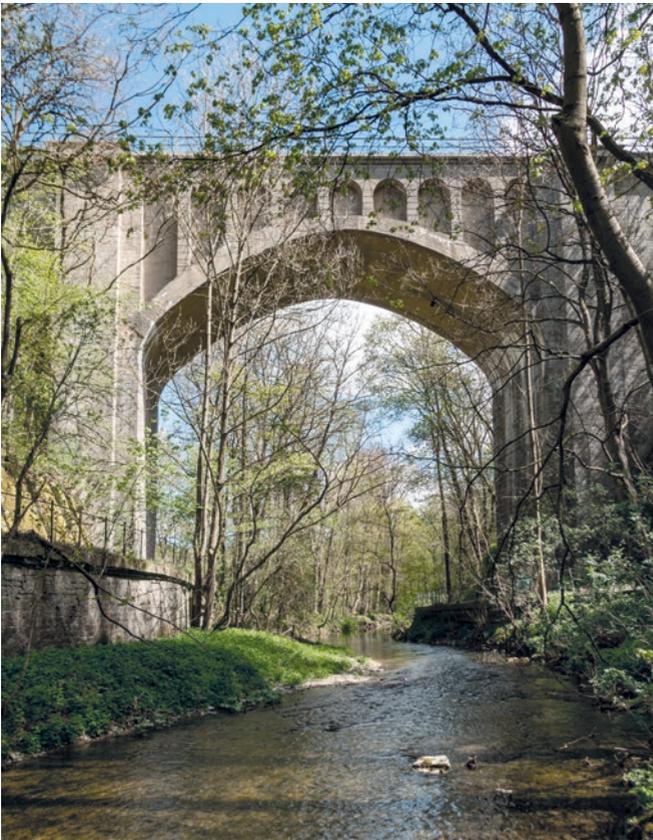
Dieses Mühlhäuser Herrschaftsgebiet umfasste etwa 20 Dörfer und doppelt so viele Wüstungen und war nach der Mitte des 14. Jahrhunderts zu Schutz und Versorgung der Stadt Mühlhausen in einem nordwestlichen Viertelkreisbogen mit einem 25 km langen Vorbefestigungssystem im oberen Unstruttal versehen, dem sog. **Mühlhäuser Landgraben**. Zu dieser Landwehr zählten Gräben, Knickverhaue, Wälle, Warttürme, Straßentore, wovon sich von Eigenrieden ab über Dörna, Lengefeld, Horsmar, Eigenrode bis Sollstedt Wallanlagen, Grundmauern und Grenzsteine erhalten haben, als einziger Wartturm nur die Lengefelder Warte unmittelbar an der Deutschen Fachwerkstraße von Dingelstädt nach Mühlhausen. Von den in den Jahren 1667–69 gesetzten 143 Grenzsteinen sollen entlang dem Landgraben noch eine ganze Reihe zu finden sein. Auf der Vorderseite zeigen sie die Mühlhaue als Hoheitszeichen der Freien Reichsstadt, zusammen mit dem Reichsadler auch im Stadtwappen, und rückseitig das Mainzer Rad des Kurmainzischen Fürstentums Eichsfeld.<sup>14</sup>

**Horsmar** ist einer der auf -a, -ar endenden Ortsnamen (-aha = Wasser, Fluss), die auf eine Zeit vor dem Thüringerreich zurückgehen.<sup>15</sup> Mit der Unstrutbrücke in Horsmar verbindet sich alter Überlieferung zufolge eine jährliche Brückenfestfeier. Auf dem Sperlingsberg steht die barocke St. Pankratiuskirche.

Die Muschelkalkplatten des Dün gehen hinter Beyrode und Dachrieden ins Thüringer Becken über. Die Unstrut gräbt sich mit Talmäandern in den Muschelkalk ein und der Radwanderweg nach Reiser bietet eindrückliches Landschaftserlebnis. Zwei Viadukte der Eisenbahnstrecke Leinefelde–Gotha (über Mühlhausen und Langensalza) werden unterfahren, zur Linken die windungsreiche Unstrut, zur Rechten Schnitzfiguren im Reiserschen Tal, die Wiesenpartien von Waldhängen umstanden. An der großen Flusschlinge zwischen den Viadukten liegt das Landschaftsschutzgebiet »Reiserscher Hagen« und nach Kaisershagen hin das Naturschutzgebiet Flachstal, ein langgezogenes Trockental. Der zu 974 genannte Königshof Ottos II. bezieht sich auf einen Bergsporn nördlich des Ortes (Wallreste). Die Dorfkirche mit Fachwerkurm (inschr. 1693) wird von Fachwerk-Bauernhöfen umlagert.

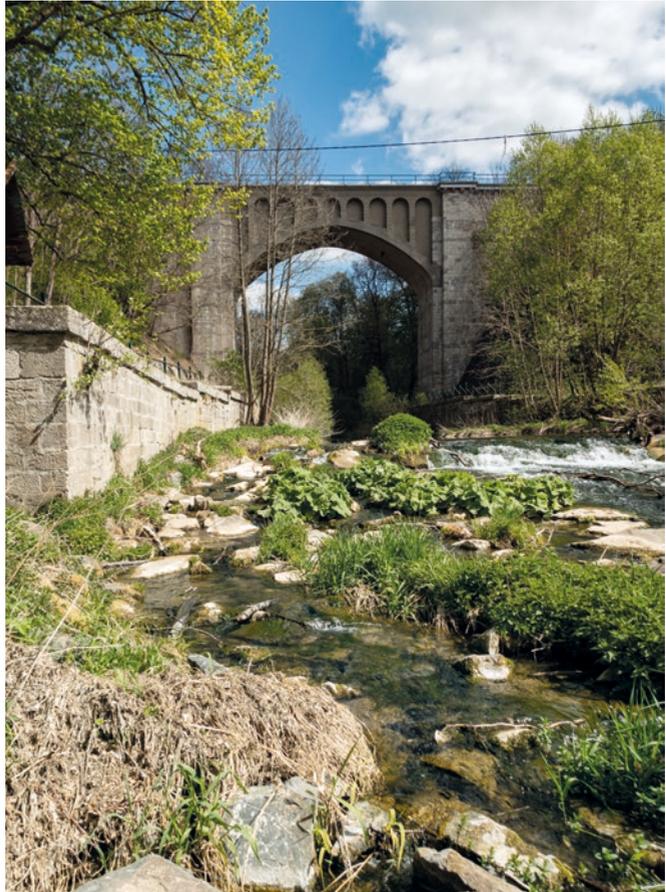


Reisigsammlerin,  
eine der den Radweg  
im Reiserschen  
Tal begleitenden  
Holzfiguren



Erster Bahnviadukt  
über der Unstrut im  
Reiserschen Tal

Ein zweites Mal überbrückt die Bahnstrecke Leinefelde–Gotha den schäumenden Fluss im Reiserschen Tal.



Bevor die Unstrut ins Stadtgebiet von Mühlhausen eintritt, fließt ihr die Luhne bei **Ammern** zu (urk. 850 *Amera*), dem Fundort einer goldenen Scheibenfibula mit Edelsteinen und Filigranverzierung aus dem 7. Jahrhundert, also fränkischer Herkunft. Seit 1955 wird die Luhne im Rückhaltebecken bei Lengefeld gestaut, um den gefürchteten Unstruthochwassern im Oberlauf zu begegnen. Die einst Freie Reichsstadt grüßt vieltürmig (*Mulhusia turrita*), das »thüringische Rothenburg« genannt, es wird auf einem straßenbegleitenden Radweg erreicht. Zur Wahl stehen an der ersten Unstrutbrücke die Weiterfahrt linkerhand zur zweiten Unstrutbrücke oder gleich der Radweg in die Innenstadt, der auf die Stadtmauer stößt und den Hirschgraben entlang hinein führt.

## DURCH DIE EINST FREIE REICHSTADT

**Mühlhausen** (*Molinhuso*), eine Schenkung Karls des Großen im Jahre 775 an das Kloster Hersfeld, bezog sich auf eine »Siedlung an der Mühle« (Unstrut bzw. Mühlgraben), »wo Franken wohnen«. Königliches Gut, Burg und Siedlung, sind dort anzunehmen. Dieses Altenmühlhausen, die heutige Vorstadt St. Georgi, liegt zwischen beiden Wasserarmen, vor dem ehemaligen Görmartor. Die gotische Georgikirche mit einstigem Auslug zur Unstrutfurt trägt eine in die Außenmauer geschlagene Hochwassermarken von 1613, dem Jahr der »Thüringischen Sündfluth« (29. Mai, Hochwasserkatastrophe von Mühlhausen bis Artern). Gesicherte Beurkundung hat Mühlhausen zu 967 durch Kaiser Otto II. gefunden; ihm sind bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts alle deutschen Kaiser und Könige, zum Teil in mehrfachen Besuchen, in die Stadt gefolgt, meist zu Reichsversammlungen. 1135 wurde sie erstmals »königliche Stadt« (*villa regia*) genannt, als der staufische Gegenkönig Konrad sich hier dem Kaiser Lothar III. unterwarf.

Wo vom Unstrut-Radweg her die Einfahrt in die Oberstadt an der zweiten Brücke beim einstigen Burgtor erfolgt (Straßenzug »An der Burg«), ist von der Königspfalz und Burg nach ihrer Zerstörung 1256 durch die Mühlhäuser Bürger nichts geblieben. Das »Mühlhäuser Rechtsbuch nach des Reiches Recht« um 1225, die älteste deutsche Rechtsquelle dieser Art, hatte den königlichen Ministerialen in der Burg noch die Stadtherrschaft zugestanden, doch gezielter Erwerb von hoheitlichen Rechten / Gerichtsbarkeiten und Eintritt in den Rheinischen Städtebund brachten Mühlhausen 1290, endgültig 1348 den Status einer Freien Reichsstadt, wie ihn in Thüringen sonst nur noch Nordhausen erlangt hat, auch die volle Herrschaft über das Landterritorium.

An zwei Unstrutübergängen wichtiger Fernwege gelegen und dreifach befestigt, mit innerem und äußerem Mauerring (sieben Doppeltoren und etwa 40 Wehrtürmen) sowie dem weit vorgelegten Mühlhäuser Landgraben, begann für die nach Erfurt zweitgrößte thüringische Kommune eine über 200 Jahre währende Blütezeit. Ihre fränkisch-frühstädtischen Ansätze (Straßenmärkte) haben bei der Kilianikirche im Osten des Stadtkerns gelegen, westlich davon bildete sich die eigentliche Altstadt um den Untermarkt und die Divi-Blasii-Kirche heraus. Im Winkel zwischen



Unstrutblick von  
der Vorstadtbrücke  
(Altenmühlhausen)



Mühlhausen, Blick zur Rathausunterführung, welche die Schwemmnote überbrückt, Ober- und Unterstadt trennt



der Reichsburg und der Alt- bzw. Unterstadt folgte die Anlage der Neu- oder Oberstadt mit Obermarkt und Marienkirche, die wie auch die fünf Vorstädte mit ihren Kirchen in die Ummauerung einbezogen worden ist, anders als der königliche Burgbereich.

Genau auf der Grenze zwischen Alt- und Neustadt, über dem sie trennenden Bach, der Schwemmnote, wurde das Rathaus der Gesamtstadt errichtet. Der gotische Bau erfuhr beträchtliche Erweiterungen im Renaissancestil, die Ratsgasse führt unter dem Baukörper hindurch; sehenswert ist der Brunnen der alten Wasserkunst im Innenhof. Die Ratshalle und Große Ratsstube, wo im Frühjahr 1525 der Mühlhäuser »Ewige Rat« tagte, bergen neben spätgotischen Malereien von Burg- und Landgrafen wertvolle Decken- und Wandbilder, so das Gemälde »Das Heilige Römische



Reich deutscher Nation in seinen Gliedern« vom Jahre 1572 mit porträthaften Darstellungen Kaiser Maximilians II. und der sieben Kurfürsten. Das Historiengemälde »Thomas Müntzer setzt den Ewigen Rat ein« schuf Wilhelm Otto Pitthan 1960.

Am nahen Kornmarkt liegt in der Altstadt die Barfüßerkirche des einstigen Franziskanerklosters, das wie das Brückenkloster der Magdaleniterinnen sowie die Predigerkirche St. Petri des Dominikanerklosters, ferner die beiden Deutschordenshöfe und die

**Der Rathausinnenhof  
mit dem Brunnen der  
alten Wasserkunst**





**Die Turmfront der  
Hauptkirche St. Blasius  
und der junge Organist  
Johann Sebastian Bach**



Hospitäler von der Bedeutung des mittelalterlichen Mühlhausen kündet. Die Hauptkirche der Alt-/Unterstadt ist Divi Blasii, deren romanischen Grundungsbau der Deutsche Orden zur ersten großen gotischen Kirche Mitteldeutschlands wandelte (Portal und Mawerkrose an nördlicher Querhausfront, doppelt wandelbarer Hochaltar mit Marienkronung um 1495). An St. Blasius hat 1708/09 Johann Sebastian Bach als junger Organist gewirkt; sein Denkmal vor der Kirche wurde 2009 eingeweiht.

Am Untermarkt, wo die gotische Tuchlaube stand, sind noch der Burenhof (Nr. 7) des Eichsfelder Nonnenklosters Beuren, einer ehemaligen Zisterzienserinnen-Abtei, aus der Zeit um 1500 und einige portal- sowie fassadenreiche Patrizierhuser zu sehen. Unweit davon befindet sich die ehemalige Deutschordenskomtu-

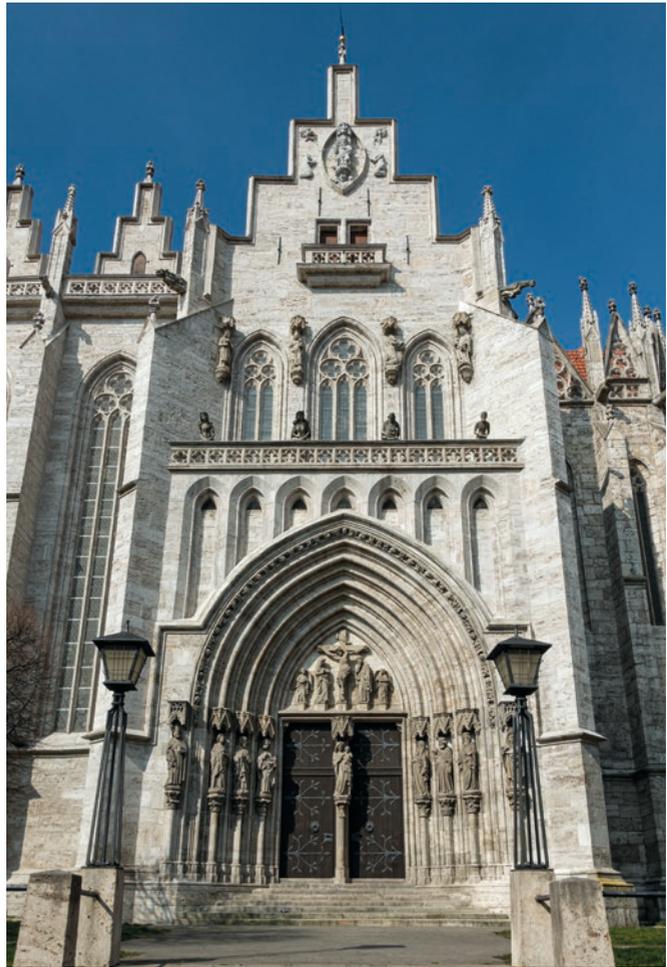


rei des späten 13. Jahrhunderts mit angefügter, später inkorporierter Hauskapelle St. Annen am Johann-Sebastian-Bach-Platz.

Die Neu- oder Oberstadt wird von der Marienkirche überragt, dem nach dem Erfurter Dom zweitgrößten Kirchengebäude in Thüringen. Wie bei Divi Blasii ließ der Deutsche Orden oder Deutschritterorden, dem König Konrad IV. 1243 das Patronat über den Vorgängerbau übertrug, eine gotische Hallenkirche aufführen, unter einem heute die Stadtsilhouette prägenden Mittelurm, dessen Neuaufbau um 1900 auf fast 87 Meter Höhe gebracht worden ist, der höchste Thüringens. Von der Brüstung über dem Südportal der Kirche blicken steinerne Halbfiguren der kaiserlichen Familie Karls IV. herab, die der Schule des Prager Bildhauers Peter Parler zugeschrieben werden. Die Marienkirche

**Der Hochaltar  
der Marienkrönung  
in Divi Blasii**

**Denkmal für  
Stephan Helmsdorf,  
Bürgermeister im  
Ersten Rat 1623–26,  
gestiftet von Ehefrau  
und Söhnen**



Mühlhausen,  
Südportal der Marien-  
kirche mit Brüstungs-  
figuren der kaiserlichen  
Familie Karls IV.

Seite 23:  
Marienkirche, Nord-  
portal, Gedenken an  
Thomas Müntzer, der  
hier 1525 Pfarrer war  
Müntzer-Denkmal  
vor der Stadtmauer am  
Inneren Frauentor und  
Rabenturm

wurde 1975 säkularisiert und als Thomas-Müntzer-Gedenkstätte eingerichtet. Der sozial-revolutionäre Theologe war hier 1525 Pfarrer und hat damals im gegenüberliegenden Pfarrhaus gewohnt, einem langgestreckten Bau. Als Bauernkriegsmuseum ist in den Jahren 1973–75 die 1802 profanierte Klosterkirche der Franziskaner St. Crucis (Zum Hl. Kreuz) am Kornmarkt ausgestaltet worden. Auch als Barfüßer- oder Kornmarktkirche bekannt, bietet sie die umfassendste Exposition zu diesem Ereignis der deutschen Geschichte, dazu die Dauerausstellung »Luthers ungeliebte Brüder. Alternative Reformationsideen in Thüringen«.



Vom Obermarkt mit der Brotlaube, der das Fleischhaus gegenüber lag, deren Vorgängerbauten Zinsgetreide lagerten und Fleischbänke beherbergten, führt die Holzstraße mit dem Zellschen Hof (Nr. 1), dem Stadthof des Eichsfelder Zisterzienserinnen-Klosters Zella, zum eindrucksvollsten Abschnitt der über zwei Kilometer langen inneren Stadtmauer aus heimischem Travertin. Hier am Hirschgraben reihen sich Inneres Frauentor, Rabenturm und Hospitalturm



zu wehrhaftem Eindruck, der Wehrgang ist auf 370 Metern begehbar. Mit 32 Metern ist der das Frauentor schützende, museal erschlossene Raben- oder Adlerturm (mit Aussichtsplattform) der höchste der erhaltenen sieben Wehrtürme. Vorm Inneren Frauentor steht das 1957 von Will Lammert geschaffene einzige Standbilddenkmal Müntzers. Das Äußere Frauentor ist der letzte verbliebene Zeuge des äußeren Stadtmauerringes.

Museales findet sich in der Allerheiligenkirche der Neustadt, nahe der Schwemmnotte, die sie von der Altstadt trennt. Schon im 19. Jahrhundert verfallen (Lagerhalle), ist sie 1985–89 zur Museumsgalerie restauriert worden, birgt u. a. Sakralskulptur. Erhalten geblieben ist in einem Hof der Judenstraße die Synagoge (heute Begegnungsstätte) der bis 1943 bestehenden jüdischen Gemeinde.

Im südlichen Mauerzug der Altstadt (am Lindenbühl) ist in einem Neorenaissancebau das ehemalige Kulturgeschichtliche Museum der Stadt mit archäologischen Funden des Unstrut-Hainich-Kreises, mit reichsstädtischer Geschichte Mühlhausens und Thüringer Kunst des 20. Jahrhunderts untergebracht.

**Kulturhistorisches  
Museum am Linden-  
bühl in Mühlhausen,  
1870 errichtet als  
Gymnasiumsbaus im  
Neorenaissancestil**

**Rechte Seite:  
Allerheiligenkirche  
und Kornmarktkirche  
(ehemalige  
Barfüßerklosterkirche)**

**Vor der Allerheiligen-  
kirche Bronzefigur des  
gefesselten Heinrich  
Pfeiffer (eigentlich  
Schwertfeger), Mönch,  
sozial-revolutionärer  
Prediger, Bauernführer,  
Müntzer-Mitstreiter**





Mit rund 8000 Einwohnern war Mühlhausen zum Ende des 15. Jahrhunderts eine der großen deutschen Städte, gestützt auf Tuch- und Waidhandel, den Städtebund mit Erfurt und Nordhausen und die Hansemitgliedschaft. Dann aber verlagerten sich die Handelswege und Warenumschläge zugunsten Leipzigs, und reichsweite Ereignisse wie Reformation und Bauernkrieg griffen tief in die Mühlhäuser Entwicklung ein. Innere Kämpfe um die Besetzung und Herrschaft im Rat, wie sie zwischen Patriziat und nachdrängenden Zünften im ausgehenden Mittelalter an der Tagungsordnung waren, verschärften sich in Mühlhausen und verknüpften sich mit der bäuerlichen Bewegung des Umfeldes. Mit Heinrich Pfeiffer war ein dem Kloster Reifenstein entlaufener Zisterziensermönch 1523 in die Reichsstadt gekommen, der das opponierende mittlere Zunftbürgertum mit seinen Predigten gegen den Rat erreichte.

Im August 1524 traf der nach seiner Allstedter Fürstenpredigt im Weimarer Schloss verhörte, fortan nicht mehr an einsichtige Fürsten glaubende Reformator Thomas Müntzer in Mühlhausen ein. Nun auf Notwehr und Kampf »der Auserwählten gegen die Gottlosen« setzend, erarbeitete er mit Pfeiffer die »Mühlhäuser Artikel« und formte den (bewaffneten) »Ewigen Bund Gottes«. Vom Rat wurden beide ausgewiesen, kehrten aber zurück, Pfeiffer noch vor Jahresende, betrieb Bilderstürmerei und Klosterschließungen.



Müntzer kam im Februar 1525 und führte als Pfarrer an der Marienkirche sogleich wie schon an der Mansfelder Schlosskirche den Gottesdienst in deutscher Sprache ein. Tagelang verhandelten die Aachtmänner als Vertreter der Bürgeropposition und die Prediger in der Allerheiligenkirche mit dem alten Rat, der am 16. März in der Marienkirche durch »über 800 versammelte Bürger in namentlicher Abstimmung zum Rücktritt« gezwungen wurde<sup>16</sup>. In der Großen Ratsstube konstituierte sich am Folgetag der »Ewige Rat« aus den Aachtmännern, einigen der alten Ratsmitglieder und Vertretern der Stadtviertel; nicht repräsentiert blieben die Vorstädte, die Stadtarmut und der »Ewige Bund«. Gleichwohl fand die sozialrevolutionäre Bewegung in Mühlhausen ihren stärksten Rückhalt und zündete weithin.

Nach Zügen der großen Bauernhaufen ins Eichsfeldische und vielen Aktionen lokaler Haufen brach Müntzer am 10. Mai mit nur 300 Mann von Mühlhausen nach dem aufständischen (Bad) Frankenhausen auf. Fünf Tage später fiel dort die Entscheidung auf dem Schlachtberg, wo zum Gedenken das von Werner Tübke 1976–87 geschaffene Bauernkriegspanorama entstanden ist, eines der weltgrößten Tafelbilder. Die 8000 Aufständischen unterlagen den Landsknechten und Berittenen des Vereinigten Fürstenheeres, das sich nach dem Blutbad sogleich Mühlhausen zuwandte. Die Stadt stellte sich unter den »Schutz« der Fürsten, indes Müntzer, Pfeiffer sowie weitere Anhänger im fürstlichen Feldlager vor den Toren der Stadt am 27. Mai mit dem Schwert hingerichtet wurden. Zum Strafericht der Sieger gehörten hohe Geldbußen, die wechselnde Herrschaft dreier Schutzfürsten, die Aberkennung der Reichsfreiheit (bis 1548). Der politischen Entmachtung folgte der wirtschaftliche Niedergang der Stadt. 1627 fand ein Kurfürstentag in Mühlhausen statt, zu dem Heinrich Schütz, Dresdner Hofkapellmeister, in der Marienkirche seine Motette »Da pacem Domine« zur Aufführung brachte, doch noch verhallte die inbrünstige Bitte »Gib uns Frieden, Herr!« in dem Großen Krieg. Endgültig verlor Mühlhausen 1802 die Reichsfreiheit, als es nach napoleonischen Siegen zusammen mit dem Eichsfeld, Erfurt und Nordhausen zur Entschädigung abgetretener linksrheinischer Gebiete im Frieden von Lunéville an Preußen fiel. Von 1975 bis 1991 hieß Mühlhausen Thomas-Müntzer-Stadt.

Vom westlichen Mauerring und Lindenbühl aus empfiehlt sich ein Ausflug zum **Popperöder Brunnenhaus**, dem Popperöder Bach (nach Unter-



queren der Stadtmauer Schwemmnote genannt) westwärts folgend, am Schwanenteich vorbei. Durch einen Erdfall ist die 1199 ersterwähnte Quelle entstanden. Das Brunnenhaus wurde 1614 gleich einem Amphitheater angelegt, mit ansteigenden Sitzreihen um das Brunnenbecken; über einer Dreierarkade liegt das Fachwerkgeschoss mit Andreaskreuzen, Ecktürmchen, Zwerchgiebel und Dachreiter. Im Vorort Popperode findet seither das »Bornfest« statt, eines der traditionellen Mühlhäuser Brunnenfeste. Die Popperöder Quelle wie auch die in der westlichen Stadtflur auftretende Breitsützenquelle, deren Wasser verzweigt durch die gesamte Stadt der Unstrut zulaufen, gelten »als die stärksten und wasserreichsten in Thüringen«<sup>17</sup>. Die ab 1292 direkt an der Quelle aufgefangene und durch einen künstlichen Graben in die Stadt gelenkte Breitsützen war für die Zeit eine ingenieurtechnische Großtat. 15 Mühlen vor und in der Altstadt wurden von beiden Quellen und dem Mühlgraben angetrieben, was dem Namen der Stadt alle Ehre macht. Die Mühlenwirtschaft und das Frischwasser waren Voraussetzungen zur hiesigen Woll-, Tuch-, Lederverarbeitung, für darauf aufbauende Manufakturen und spätere Industrie.

**Das Popperöder Brunnenhaus von 1614, ein Kleinod Mühlhausens, mit Fachwerkobergeschoss, Arkaden und Quellbecken für die Trinkwasserversorgung der freien Reichsstadt**